

Public Viewing oder: kollektive Gefühle in der Flüchtigen Moderne

Junge, Matthias

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Junge, M. (2008). Public Viewing oder: kollektive Gefühle in der Flüchtigen Moderne. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 5944-5949). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-153641>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Public Viewing oder: kollektive Gefühle in der Flüchtigen Moderne

Matthias Junge

Im Folgenden wird eine Auseinandersetzung mit der Konzeption der posttraditionalen Gemeinschaften am Beispiel der Gesellung des *public viewing* während der Fußballweltmeisterschaft 2006 vorgenommen. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Zeitdiagnose der »Flüchtigen Moderne« und analysiert vor allem die Veränderungen kollektiver Gefühle in der »Flüchtigen Moderne«. Diese Veränderungen legen es nahe, Konzepte von Gemeinschaft und auch posttraditionaler Gemeinschaft durch andere Konzepte, etwa dem der Gesellung, zu ersetzen.

Die Diskussion posttraditionaler Gemeinschaften erfordert vorab eine Situierung und Kontextualisierung. Leitend ist hierbei Zygmunt Baumanns Kennzeichnung der gegenwärtigen Vergesellschaftung als »Flüchtige Moderne« (2000). »Flüchtige Moderne« ist ausgezeichnet durch ihre Zweiteilung der sozialen Welt entlang der Differenz von Verführung und Repression. Verführt werden die, die (noch) eine Wahl treffen können, der Repression müssen sich alle beugen, die keine Wahl mehr treffen können.

Gemeinsam ist beiden Modi der Vergesellschaftung, dass sie unter den Randbedingungen von Fragmentierung der Erfahrung, Episodenhaftigkeit der Interaktionen und der Kurzzeitigkeit der Orientierung stattfinden. Diese Ausgangslage wirkt sich vor allem auf eine seit Émile Durkheim als fundamental betrachtete Dimension der Vergesellschaftung aus: ihre Integration durch soziale Bande. Diese haben im sozialtheoretischen Denken seit Durkheim bis heute vor allem die Funktion, Individualinteressen und Sozialinteressen zu vermitteln (vgl. statt vieler Laucken 2004: 4), so dass ein »Auseinanderdriften« beider verhindert wird, andernfalls der gesellschaftliche Zusammenhang und damit das Soziale gefährdet ist.

Soziale Banden werden vor allem durch Emotionen erzeugt (vgl. Wahl 2000). Soziale Banden sind zuerst emotionale Bande, sie sind das Fundament für das nicht-vertragliche Moment (Durkheim 1988; vgl. König 1976: 323) des Gesellschaftsvertrags. Sie werden durch die Synchronisierung individueller Emotionsäußerung zum Kollektivgefühl verdichtet und stellen dadurch Gemeinschaft und Gesellschaft her (Durkheim 1981: 316; vgl. Gerhards 1988: 40; Flam 2002: 81). Dieser Zusammenhang wurde von Randall Collins (1992; 2004; vgl. Rössel 2006) mit der Theorie der »Interaction Ritual Chains« erfasst. Interaktionsrituale verstärken sich selbst, indem

sie zur Erzeugung kollektiver Gefühle beitragen und so den gesellschaftlichen Zusammenhang erzeugen, symbolisieren und stabilisieren.

Aber unter den Bedingungen der »Flüchtigen Moderne« ist gerade dieser Zusammenhang prekär. Nicht nur der Mechanismus der Verführung mit seiner Konsequenz eines sich selbst beschleunigenden Zwangs zur Wahl und der damit einher gehenden Festlegungsvermeidung greift die emotionale Fundierung des Sozialen an. Sondern begleitend zu dieser Entwicklung ist mit Mestrovic (1997) eine »Entleerung« von Emotionen zu vermuten, die tendenziell eine »postemotional society« konstituiert. Die Entleerung von Emotionen wird erkennbar daran, dass Emotionen zu einem »quasi-intellectual phenomenon« (Mestrovic 1997: 38) werden, zu »abstract emotions« (Mestrovic 1997: 26). Sie werden intellektualisiert (vgl. beispielhaft Oevermann 1985), abstrahiert, formalisiert, standardisiert (vgl. hierzu Ritzer 2004) wie auch manipuliert. Aber vor allen: sie werden nicht mehr affektiv aufgeladen. Damit verändert sich die individuelle wie auch die soziale Bedeutung und Funktion von Emotionen für Individuen und die Vergesellschaftung.

Es ist dieser Verlust, der für die Individuen zum Gefühl des Fehlens eines »authentic sense of community« (Mestrovics 1997: 97) beiträgt und sie vergeblich nach einer »community of feeling« (Berezin 2002: 39) suchen lässt. Und es dieser Verlust, der sozialtheoretisch mit dem Konzept der posttraditionalen Gemeinschaft aufzuarbeiten und zu konzeptualisieren versucht wird. Unabhängig davon, wie posttraditionale Gemeinschaften (vgl. Giddens 1996; Honneth 1993; Lash 1996) oder Szenen und eventförmige Vergemeinschaftungen (vgl. Hitzler/Bucher/Niederbacher 2005) operationalisiert werden, den sozialtheoretischen Überlegungen und der individuellen Praxis entgeht der vom Zygmunt Bauman (2001: 3, 1995; Vobruba 1986: 221) konstatierte Selbstwiderspruch posttraditionaler Gemeinschaften: eine sich ihrer Tradition und Konstitution bewusste Gemeinschaft negiert die sie konstituierende Unverfügbarkeit und Nicht-Reflexivität.

Aber, so könnte man einwenden, wir haben doch in den letzten Jahren einige Großereignisse – etwa Reisen von Papst Benedikt XVI zum Weltjugendtag in Köln, oder die Fußballweltmeisterschaft – miterlebt, die zu zeigen schienen, dass es einerseits Anlässe zur Bildung posttraditionaler Gemeinschaften gab, und andererseits starke Emotionen sichtbar und miterlebbar waren.

Im Folgenden wird am Beispiel des *public viewing* während der Fußballweltmeisterschaft eine Analyse dieses Phänomens vorgenommen und gezeigt, so die Hauptthese, dass die dabei sichtbar gewordenen Emotionen und kollektiven Gefühle nicht länger die seit Durkheim vermutete Bedeutung und Funktion haben. Vielmehr deutet sich in diesem Phänomen einerseits der Übergang zur Sozialität im Sinne von Michel Maffesoli (1990; 1996) an, und andererseits zeigt sich eine für die »Flüchtige Moderne« typische Form der Erinnerung an starke kollektive Gefühle als Substitut für ihr Fehlen.

Fünf auf Beobachtung gestützte Thesen sollen die Hauptthese stützen:

1. Im *public viewing* realisierte sich Zugehörigkeit als All-Inklusivität, jeder und jede gehörte dazu. Ganz gleich, wer man war und wo man war, dem Fußball war nicht zu entkommen. Hierzu trug vor allem eine gesteigerte mediale Aufmerksamkeit bei, die alle der alltäglichen Auseinandersetzung mit der Fußballweltmeisterschaft unterwarf. Keiner konnte, und die wenigsten wollten, sich dieser All-Inklusivität entziehen. Die Fußballweltmeisterschaft war das verbindende, einschließende und Zugehörigkeit erzeugende Thema. Die Fußballweltmeisterschaft übernahm für kurze Zeit die Funktion der Integration der Gesellschaft. Das Ausmaß der All-Inklusivität lässt sich indirekt bestimmen durch die überwältigenden Zuschauerquote bei den Spielen der deutschen Mannschaft – ein Sinnbild für Durkheims Annahme der zwingenden Kraft der Gesellschaft (vgl. Durkheim 1985).
2. All-Inklusivität bedeutet vor allem, dass Differenzen und soziale Unterschiede für die Zugehörigkeit unberücksichtigt blieben und die typischen Mechanismen der Innen-Außen-Grenzsetzung (vgl. Elias 1987) außer Kraft gesetzt wurden. All-Inklusivität realisierte sich unter der Bedingung sowohl deutlicher sozialer Differenzierung zwischen Publikumsgruppen wie auch ihrer Vermischung. Entscheidend war, dass es einen gemeinsamen Fokus der Aufmerksamkeit gab, der durch die thematische Fokussierung die Emotionen synchronisierte und dadurch das besondere Merkmal kollektiver Gefühle – die verbindende Einheitlichkeit – herstellte. Dabei wurden auch, das macht die Fußballweltmeisterschaft zum Beispiel eines tendenziell globalen kollektiven Gefühls, die Grenzen der Zugehörigkeit weit ausgedehnt. Nationale Differenzen und Zugehörigkeiten spielten für die beim *public viewing* auch mit Hilfe medialer Dauerthematizierung entwickelten und zelebrierten Emotionen kaum eine Rolle. Überspitzt formuliert, schien es so zu sein, dass der gesellschaftliche Gott Fußball eine alle umspannende Einheit erzeugte.
3. Unterschiedslosigkeit wurde zur Quelle eines kollektiven Gefühls. Die »Gemeinsamkeitswahrnehmung« (Pettenkofer 2006: 262) wurde zur Quelle geteilter Emotionen. Es war der über alle Differenzen hinweg gehende thematische Fokus, der das kollektive Gefühl ermöglichte. Unterschiedslosigkeit ist abstrakte Gleichheit. Bezeichnet die Identität der Individuen in Relation zum kollektiven Gefühl. Meint die Identität mit der Kollektivität im kollektiven Gefühl.
4. Dieses kollektive Gefühl bezog sich jedoch nicht auf den Anlass, die Fußballweltmeisterschaft, sondern nutzte vielmehr diesen, um kollektive Gefühle zu zelebrieren und zu symbolisieren. Auch wenn der Fußball den thematischen Fokus stellte, es war nicht zuerst der Fußball, der das kollektive Gefühl etablierte. Vielmehr war es das kollektive Gefühl selbst, das in den Bann zog. Im *public*

viewing wurde das kollektive Gefühl selbst zelebriert und die Bedeutung der Fußballweltmeisterschaft weit übertroffen. Das Ereignis bot, wie vergleichbare andere auch, die Gelegenheit, sich an kollektiven Gefühlen zu berauschen und sich ihrer dadurch vermeintlich zu versichern. Das Zelebrieren kollektiver Gefühle erinnerte an ihre ehemalige, aber verblichene Bedeutung und Funktion. Bereits Durkheim (1988) hielt fest, dass beim Übergang von traditionellen zu funktional differenzierten modernen Gesellschaften eine Schwächung und Formveränderung des Kollektivbewusstseins anzunehmen ist, die auch die Bedeutung kollektiver Gefühle und Emotionen abschwächt. Kollektive Gefühle werden, folgt man Durkheim, seltener und abstrakter in ihrem Bezug. Der von ihm sogenannte »Kult des Individuums« ist ein Beispiel hierfür. Er ist keine starke Emotion, sondern vielmehr eine nur schwach emotional aufgeladene Selbstbindung an die Idee der »Heiligkeit« des Individuums (vgl. Durkheim 1986).

5. Aus diesem Grund bilden sich auch im Gefolge dieses kollektiven Gefühls keine (posttraditionalen) Gemeinschaften, weil das kollektive Gefühl sich selbst feierte. Die Bindungswirkungen der zelebrierten kollektiven Gefühle war kurzzeitig. Rasch nach Ende der Fußballweltmeisterschaft verlor sich der Fokus – zurück blieb die alltägliche Normalität der Vergesellschaftung. Aber, dieser Zusammenhang wartet schon auf den nächsten Anlass zur erneuten Zelebrierung kollektiver Gefühle und die damit verbundene Erinnerung an die verlorene Kraft kollektiver Gefühle für Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung.

Um ein Zwischenfazit zu ziehen: Im *public viewing* zeigte sich vor allem eine Reaktion auf die »Entleerung« von Emotionen und die Sehnsucht nach emotional fundierter Gemeinschaftsbildung noch in der »Flüchtigen Moderne«. Die durch das *public viewing* vermittelten kollektiven Gefühle signalisieren Flucht Tendenzen vor der emotionalen Entleerung der »Flüchtigen Moderne«, indem sie sich an die Intensität kollektiver Gefühle in traditionellen Gesellschaften erinnern. Aber: Diese Erinnerung ist flüchtig, kurzzeitig, nicht zu stabilisieren. Sichtbar wird dies am schnellen Abflauen und Abflachen der Euphorie nach Beendigung der Fußballweltmeisterschaft. Längerfristige Veränderungen im Anschluss an die während der Fußballweltmeisterschaft zelebrierten kollektiven Gefühle sind nicht zu erkennen. Deshalb hat bereits die unbewusste Suche nach einem neuen Anlass für das Zelebrieren kollektiver Gefühle begonnen. Offen, zugleich aber auch bedeutungslos ist, welcher Anlass hierfür genutzt werden wird. Es könnte fast jedes (Groß-)Ereignis sein, denn das daran geknüpfte kollektive Gefühl und die voraus liegenden Emotionen sind »abstrakte Emotionen«. Das Zelebrieren kollektiver Gefühle in der »Flüchtigen Moderne« setzt eine sich selbst verstärkende Tendenz zur Wiederholung in Gang, weil die Sehnsucht nach starken kollektiven Gefühlen durch die Erinnerung an sie nicht gestillt werden kann.

Zur zweiten Vermutung, dass sich im *public viewing* der Übergang zur Sozialität im Sinne von Michel Maffesoli (1990; vgl. Keller 2004) andeutet. Eben wurde festgehalten, dass der Anlass für das Zelebrieren kollektiver Gefühle bedeutungslos ist. In dieser Bedeutungslosigkeit kommt der unbestimmte, offene Charakter von Sozialität zum Ausdruck. Sie hat kein Ziel, weder die Gesellschaft, das Individuum noch das Soziale. Sozialität ist nichts anderes als das beständige Produzieren instabiler, für kurze Zeit »aufflammender« Banden.

Anders jedoch als Maffesolis Analysen annehmen ist dies keine Wiederkehr organischer Solidarität. Vielmehr ist Sozialität eine Erinnerung an die verlorene, historisch überholte organische Solidarität. Sozialität setzt sie nicht wieder in Kraft. Maffesolis pointierte These verleitet ihn am Ende dazu, obwohl er selbst dieses Merkmal nennt, das Neuartige an Sozialität zu unterschätzen: ihre Unbestimmtheit. Sozialität ist verbunden mit Motilität, Fragmentierung, Episodenhaftigkeit, Ziellosigkeit und Flüchtigkeit. Die Hoffnung auf organische Solidarität, Gemeinschaft, Stämme oder auch posttraditionale Gemeinschaften und Szenen lässt sich auf dieser Basis nicht entwickeln. Vielmehr scheint die in Sozialität gesetzte Hoffnung die Anrufung des toten Gottes organischer Solidarität zu sein. Weder sozialtheoretische noch praktische Nostalgie führen zur organischen Solidarität zurück. Sozialtheorie und Praxis müssen sich vielmehr auf den Umgang mit Unbestimmtheit einrichten. Vor allem auf die Unbestimmtheit kurzzeitiger und mit schwacher Bindungskraft versehener flüchtiger Gesellungsformen als Nachfahren von Gemeinschaften und posttraditionalen Gemeinschaften.

Literatur

- Bauman, Zygmunt (1995), »Searching for a Centre that holds«, in: Mike Featherstone/Scott Lash/Roland Robertson (Hg.), *Global Modernities*, London/Thousand Oaks/New Delhi, S. 140–154.
- Bauman, Zygmunt (2000), *Liquid Modernity*, Cambridge/UK.
- Bauman, Zygmunt (2001), *Community. Seeking Safety in an Insecure World*, Cambridge.
- Berezin, Mabel (2002), »Secure states: towards a political sociology of emotion«, in: Jack Barbalet (Hg.), *Emotions and Sociology*, Oxford, S. 33–52.
- Collins, Randall (2004), *Interaction Ritual Chains*, Princeton.
- Durkheim, Emile (1981), *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, (Übersetzt von Ludwig Schmidts), Frankfurt a.M., (Orig. 1912)
- Durkheim, Emile (1985), »Bestimmung der moralischen Tatsache«, in: ders., *Soziologie und Philosophie*, Frankfurt a.M., S. 84–117, (Orig. 1906).
- Durkheim, Emile (1986), »Der Individualismus und die Intellektuellen«, in: Hans Bertram (Hg.), *Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie*, Frankfurt a.M., S. 54–70, (Orig. 1898).

- Durkheim, Emile (1988), »Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften«, Frankfurt a.M. (Orig. 1893).
- Elias, Norbert (1987), *Etablierte und Außenseiter*, Frankfurt a.M.
- Flam, Helena (2002), *Soziologie der Emotionen. Eine Einführung*, Konstanz.
- Gerhards, Jürgen (1988), *Soziologie der Emotionen. Fragestellungen, Systematik und Perspektive*, Weinheim/München.
- Giddens, Anthony (1996), »Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft«, in: Ulrich Beck/Anthony Giddens/Scott Lash (Hg.), *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*, Frankfurt a.M., S. 113–194.
- Hitzler, Ronald/Bucher, Thomas/Niederbacher, Arne (2005), *Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute*, Wiesbaden.
- Honneth, Axel (1993), »Posttraditionale Gemeinschaften. Ein konzeptueller Vorschlag«, in: Micha Brumlik/Hauke Brunkhorst (Hg.), *Gemeinschaft und Gerechtigkeit*, Frankfurt a.M., S. 260–270.
- Keller, Thomas (2004), »Ein französischer Lebenssoziologe: Michel Maffesoli«, in: Stephan Moebius/Lothar Peters (Hg.), *Französische Soziologie der Gegenwart*, Konstanz, S. 355–378.
- König, Réne, (1976), »Emile Durkheim. Der Soziologe als Moralist«, in: Dirk Käsler (Hg.), *Klassiker des soziologischen Denkens. Erster Band. Von Comte bis Durkheim*, München, S. 312–364, 401–444, 501–508.
- Lash, Scott (1996), »Reflexivität und ihre Doppelungen: Strukturen, Ästhetik und Gemeinschaft«, in: Ulrich Beck/Anthony Giddens/Scott Lash (Hg.), *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*, Frankfurt a.M., S. 195–286.
- Laucken, Uwe (2004), »Der sozialsemantische Blick auf Emotionen«, *Handlung – Kultur – Interpretation*, Jg. 13, S. 26–49.
- Maffesoli, Michel (1990), »Post-Modern Sociality«, *Telos*, Jg. 85, S. 89–92.
- Maffesoli, Michel (1996), *The Time of the Tribes. The Decline of Individualism in Mass Society*, London/Thousand Oaks/New Delhi (Orig. 1988).
- Mestrovic, Stjepan G. (1997), *Postemotional Society. (Foreword by David Riesman)*, London/Thousand Oaks/New Delhi.
- Oevermann, Ulrich (1985), »Versozialwissenschaftlichung der Identitätsformation und die Verweigerung von Lebenspraxis. Eine aktuelle Variante der »Dialektik der Aufklärung««, in: Burkart Lutz (Hg.), *Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung*, Frankfurt a.M., S. 463–474.
- Pettenkofer, Andreas (2006), »Die Euphorie des Protests: Starke Emotionen in sozialen Bewegungen«, in: Rainer Schützeichel (Hg.), *Emotionen und Sozialtheorie. Disziplinäre Ansätze*. Frankfurt a.M./New York, S. 256–285.
- Ritzer, George (2004), *The Globalization of Nothing*, Thousand Oaks/London/Delhi.
- Rössel, Jörg (2006), »Konflikttheorie und Emotionen. Zu Randall Collins' emotionssoziologischer Fundierung der Sozialtheorie«, in: Rainer Schützeichel (Hg.), *Emotion und Sozialtheorie. Disziplinäre Ansätze*, Frankfurt a.M./New York, S. 223–239.
- Vobruba, Georg (1986), »Die populistische Anrufung der Gemeinschaft«, in: Helmut Dubiel (Hg.), *Populismus und Aufklärung*, Frankfurt a.M., S. 221–247.
- Wahl, Klaus (2000), *Kritik der soziologischen Vernunft. Sondierungen zu einer Tiefensoziologie*, Weilerswist.